



Hans-Ulrich Thamer

Zweite Karrieren.
NS-Eliten im Nachkriegsdeutschland

Bebra Verlag | Berlin 2024
288 Seiten, gebunden | 26,00 €
ISBN 978-3-89809-250-0

rezensiert von

Jost Dülffer, Universität zu Köln

Mit dem Ende der NS-Herrschaft 1945 waren diejenigen Deutschen, die überlebt hatten, ja noch da. Unter ihnen bürgerte sich schnell der Begriff des »Ex-Nazi« ein. Damit war die Vorstellung verbunden, jetzt könnten fast alle einfach wieder als Demokraten auftreten. Das überdeckte, dass die Deutschen auf allen Ebenen der Gesellschaft die NS-Herrschaft getragen hatten, Verbrechen begangen hatten oder an ihnen beteiligt gewesen waren. Die zahlreichen alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher, voran die in Nürnberg, förderten zwar bald und sichtbar die verbrecherischen Dimensionen des NS-Regimes zutage. Gerade dadurch fühlten sich jedoch viele der übrigen Deutschen entlastet, die die zunächst recht weitgestreuten Entnazifizierungsmaßnahmen über die Prozesse hinaus als »Siegerjustiz« diffamierten.

Der Münsteraner Historiker Hans-Ulrich Thamer, einer der besten Kenner der deutschen Geschichte der Jahre 1933 bis 1945, hat sich in diesem Band eines zentralen Aspekts dieses Themas angenommen: Die Rolle der NS-Eliten nach 1945. Diese war zwar auch zuvor immer wieder behandelt worden, aber zumeist nur in dem angedeuteten Rahmen: wenige schuldig, die anderen damit unbelastet. Dennoch fanden sich zunehmend Zeugnisse der NS-Biografien auch der nur scheinbar Unbelasteten. Bereits 2001 sprach etwa Norbert Frei in einem von ihm verantworteten und ganz ähnlich aufgebauten Sammelband von »Karrieren im Zwielficht«.¹ Der Begriff der NS-Eliten in Nachkriegsdeutschland impliziert zugleich, dass es auch noch andere Eliten gab, etwa unter den rückkehrenden Emigranten und den NS-Verfolgten, die sich gleichermaßen an den Neuaufbau von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft machten. Diese Auseinandersetzungen und Arrangements sind aber nicht das Thema von Thamer, sondern es geht ihm im Kern um die Nachgeschichte der vormaligen Funktionselementen des nationalsozialistischen Deutschlands.

¹ Norbert Frei (Hrsg.), Karrieren im Zwielficht. Hitlers Eliten nach 1945, Frankfurt am Main 2001.

Dass dies ein langer, moralisch vielfach belasteter und risikoreicher Prozess war, ist seit jeher bekannt und immer wieder diskutiert worden. Schon Filme wie Wolfgang Staudtes »Rosen für den Staatsanwalt« (1959) brachten das einem breiteren Publikum recht eindringlich nahe. Nach den Kriegsverbrecherprozessen und der Entnazifizierung nahm seit den 1960er-Jahren langsam die historische Forschung Fahrt auf. In den letzten knapp zwei Jahrzehnten ist darüber hinaus die NS-Vergangenheit einzelner Ministerien und Behörden zum Gegenstand intensiver Forschung geworden. Meist von den jeweiligen Behörden an unabhängige Historiker vergeben, sind etliche detaillierte Studien erarbeitet worden. Thamer schickt sich in diesem Band an, eine Bilanz jener »Behördenforschung« vorzulegen; das ist gut, gerade weil er selbst nicht unmittelbar daran beteiligt war.

In Abweichung von dieser Aufarbeitung entlang von Ministerien und anderen *Behörden* geht Thamer indes sektoral von den *Bereichen* der Gesellschaft aus. In den Blick genommen werden im Einzelnen Wirtschaftler, Juristen, Mediziner, Militärs und Nachrichtendienstler, sodann – nicht ganz kongruent, da nur bedingt als Eliten definierbar – Wissenschaftler, Journalisten und Vertreter der Bildenden Künste. Durchweg geht Thamer dabei exemplarisch vor und deutet kollektive Dimensionen wie etwa Verdrängungsmechanismen und Schweigekonventionen nur an.

Thamer erhebt den Anspruch, beide deutschen Staaten nach 1945 einzubeziehen. Doch das wird nur in einem recht knappen Kapitel über die DDR eingelöst. Im Kern ging der zweite deutsche Staat nicht sehr weit in der Aufdeckung von NS-Belastungen im eigenen Land: Wer sich positiv zum Mitmachen in der neuen Gesellschaft bereitfand und sich entsprechend anpasste, hatte damit zumeist Erfolg. Das galt nicht nur für die kleinen Nazis, sondern auch für die Funktionselementen, wie Thamer an einigen Personen deutlich macht. Zugleich versuchte die DDR-Führung mit gezielten (und zumeist zutreffenden) Enthüllungen über NS-Belastungen in Westdeutschland auf die dortige politische und mediale Szene einzuwirken.

Thamer möchte keine rein politische Geschichte, eine der Interaktion der Protagonisten im politischen Feld, schreiben. Er will vielmehr darüber hinaus eine Perspektive »des politischen Handelns wie des Redens und des Schweigens über die NS-Vergangenheit« (S. 26) entwickeln. Die sektoralen Kapitel sind jeweils chronologisch aufgebaut. Vielfach rekonstruiert er zunächst die NS-Karrieren von Angehörigen der Nachkriegseliten, verfolgt ihre Schicksale in den ersten Jahren nach 1945, schildert sodann ihre jeweilige Rechtfertigung für ihr Verhalten unter der NS-Herrschaft und prüft schließlich die gesellschaftliche Akzeptanz dieser Argumente. Das ist nicht originär recherchiert oder neu, versucht aber aus der mittlerweile reichhaltigen Forschung durch Einzelfälle auch das Typische zu erfassen.

Um nur wenige Beispiele herauszugreifen: Hans-Günther Sohl ein führender Vertreter des Rüstungsproduzenten Vereinigte Stahlwerke, die für ihre Produktion massiv von Zwangsarbeit abhängig waren und davon profitierten, suchte 1945 sogleich wieder ein Kontaktnetz deutscher Wirtschaftsführer zu knüpfen, um auf die Politik Einfluss zu nehmen. Er wurde zwar von den Amerikanern wegen seiner NS-Belastungen zunächst für anderthalb Jahre interniert, vermochte es danach aber wieder in die Vereinigten Stahlwerke zurückzukehren, kämpfte gegen Demontagen und beendete seine Laufbahn von 1972 bis 1976 als Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, dann auch von Amerikanern als Architekt der Rekonstruktion und (so Thamer nach Toni Pierenkemper u.a.)² als typischer autoritärer Generaldirektor mit antigewerkschaftlichem Kurs geschätzt. An anderer Stelle spricht Thamer von einer »Elitenzirkulation«, bei der die vormaligen NS-Wirtschaftsführer altersbedingt durch den vor 1945 noch in zweiter Reihe wirkenden Nachwuchs abgelöst worden seien.

Besonders eindringlich werden die Mediziner erfasst. Hier dient Otmar von Verschuer als zentrales Beispiel. Schon nach dem Ersten Weltkrieg als radikalnationalistischer Student aktiv,

² Toni Pierenkemper, Hans-Günther Sohl. Funktionale Effizienz und autoritäre Harmonie in der Eisen- und Stahlindustrie, in: Paul Erker/ders. (Hrsg.), Deutsche Unternehmer zwischen Kriegswirtschaft und Wiederaufbau. Studien zur Erfahrungsbildung von Industrie-Eliten, München 1999, S. 53–107.

entwickelte Verschuer seit den 1920er-Jahren die erbbiologische Zwillingsforschung. Er wurde damit (neben manchen anderen) zu einem zentralen Vordenker der NS-Rassentheorie mit großer Breitenwirkung auch auf die Praxis, bis hin zum Wirken seines Schülers Josef Mengele in Auschwitz. Verschuer gelang 1950 mit breiter fachlicher Unterstützung die neue Berufung an die Universität Münster, an der er 1965 emeritiert wurde.

Den größten Raum nehmen bei Thamer aber die Juristen ein, ein Berufsstand, der in den meisten Ministerien von zentraler Bedeutung war und bis heute ja blieb. Hier werden schlüssig die untereinander widersprüchlichen Hauptrechtfertigungen dekonstruiert. Man habe nur geringen Einfluss gehabt, nur positivistisch geltendes Recht angewandt (»Was damals rechtens war, kann heute nicht Unrecht sein«, formulierte der frühere Marinerichter und spätere Ministerpräsident Hans Filbinger 1978) oder – anders – Furcht vor eigener Verfolgung gehabt; schließlich: die strikte staatliche Lenkung der Justiz habe eine unabhängige Rechtsprechung unmöglich gemacht.

Dabei zeigt Thamers Studie eine Fülle von Wandlungen und Widersprüchen auf. Für den Bundesnachrichtendienst etwa hat bereits Gerhard Sälter postuliert, man müsse neben den Biografien der Akteure und den Rekrutierungspraktiken der Organisationen auch das Organisationshandeln und ihre Diskurse in den Blick nehmen.³ Gerade letzteres kann zwar auch Thamer nur bedingt leisten. Aber die Frage nach den Netzwerken in allen und zwischen allen Eliten sowie nach den zentralen weltanschaulichen Überzeugungen und sonstigen Antriebskräften der Eliten stellt ein weiter zu vertiefendes Thema dar, bei dessen Behandlung man über Unbehagen oder Empörung angesichts der zweiten Karrieren hinausgehen sollte, um – in den Worten Thamers – zu einer »differenzierteren und historisierenden Rückschau« (S. 29) zu gelangen. Anders gewendet: der Schwerpunkt in diesem Band liegt auf den mentalen Anpassungs- und Verdrängungsprozessen, gleichsam als Lernen erster Ordnung. Das zweite Lernen, die grundsätzliche mentale Umorientierung auf Demokratie und Gesellschaft, die damit parallel einhergehen konnte (oder auch nicht), verdient über die hier geleistete Synthese hinaus künftig noch breitere Beachtung.

Thamers Bilanz der »Aufarbeitung« der NS-Zeit thematisiert die geschichtspolitischen Ursachen und Bedingungen, unter denen die »Behördenforschung« der letzten gut zwei Jahrzehnte lief, nicht mehr ausdrücklich. Für die ersten ein oder zwei Jahrzehnte nach 1945 diagnostiziert er, es sei eine »Utopie« gewesen, zu »einer umfassenden gesellschaftlichen Neuordnung und eines Experiments der Neugruppierung des Staatsapparates mit unbelasteten, aber auch unerfahrenen Kräften« zu gelangen; das sei nur in der DDR mit negativem Ausgang unternommen worden (S. 263). In diesem Sinne schließt er sich der These von Hermann Lübke aus dem Jahr 1983 an, dass eine Grundbedingung für gesellschaftliche Stabilität in der frühen Bundesrepublik ein »kommunikativen Beschweigen« der NS-Zeit gewesen sei.⁴ Das habe – so Thamer – zwar schwere moralische Hypotheken mit sich gebracht, dafür aber für Wiederaufbau und Stabilität gesorgt habe. Gerade das erscheint fragwürdig und wird weiter zu diskutieren bleiben.

Zitierempfehlung

Jost Dülffer, Rezension zu: Hans-Ulrich Thamer, Zweite Karrieren. NS-Eliten im Nachkriegsdeutschland, Bebra Verlag, Berlin, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 65, 2025, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82061.pdf>> [10.3.2025].

³ Gerhard Sälter, NS-Kontinuitäten im BND. Rekrutierung, Diskurse, Vernetzungen, Berlin 2022, S. 193.

⁴ Hermann Lübke, Der Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsbewußtsein, in: HZ 236, 1983, S. 579-599.